



Anfang der 80er Jahre entdeckte ich dieses Bild auf dem Bochumer Weihnachtsmarkt. Ich überlegte nicht lang und kaufte diesen Druck. Seit dieser Zeit hängt dieses Bild in meiner Küche.

Was spricht mich in diesem Bild an? Dass die unterschiedlichen Menschen zusammenarbeiten. Jeder hat seine Aufgabe: Einer sägt die Bretter zu, ein anderer rührt die Farben an, wieder ein anderer streicht die Bretter, wieder ein anderer dirigiert den Kran... Dadurch, dass alle

Hand in Hand arbeiten, entsteht das gemeinsame Werk: der Regenbogen, den viele als Zeichen des Friedens verstehen.

Der Frieden fällt nicht vom Himmel, uns nicht in den Schoß. Darum heißt es in Eva Rechlin's Gedicht „Der Frieden“:

„Die Angst vor Streit und Hass und Krieg lässt viele oft nicht ruhn.

Doch wenn man Frieden haben will, muss man ihn selber tun.

Der Frieden wächst, wie Rosen blühen, so bunt, so schön und still.

Er fängt bei uns zu Hause an, bei jedem, der ihn will.

Vom Frieden reden, hilft nicht viel, auch nicht, dass man marschiert. Er kommt wie Lachen, Dank und Traum, schon wenn man ihn probiert.

Man braucht zum Frieden Liebe, natürlich auch Verstand, und wo es was zu heilen gibt, jede Hand.“

Im Lauf des sechsten Jahrhunderts v.Chr. gab es in der Theologie etliche neue Akzentverschiebungen. U.a. wurde die Erzählung von der Schöpfung neu geschrieben: Gott formt einen Menschen nicht mehr aus dem Ackerboden, sondern allein durch sein Wort. Man braucht weniger sogenannte „heilige Orte“ als Zeiten, die man heilig hält (Darum geht es dem dritten der sogenannten Zehn Gebote.) Man denkt auch das Verhältnis zwischen Gott und Menschheit neu: Sein Bund umschließt alle Lebewesen.

Gott sprach zu Noach

und seinen Söhnen, die bei ihm waren:

Ich bin es. Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch und mit allen Lebewesen bei euch,

mit den Vögeln, dem Vieh und allen Wildtieren der Erde bei euch, mit allen, die aus der Arche gekommen sind, mit allen Wildtieren der Erde überhaupt.

Ich richte meinen Bund mit euch auf:

Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch

vom Wasser der Flut ausgerottet werden;
nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.

Und Gott sprach:

Das ist das Zeichen des Bundes,
den ich stifte zwischen mir und euch
und den lebendigen Wesen bei euch
für alle kommenden Generationen:

Meinen Bogen setze ich in die Wolken;
er soll das Zeichen des Bundes werden
zwischen mir und der Erde.

Balle ich Wolken über der Erde zusammen
und erscheint der Bogen in den Wolken,
dann gedenke ich des Bundes,
der besteht zwischen mir und euch
und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch,
und das Wasser wird nie wieder zur Flut werden,
die alle Wesen aus Fleisch verdirbt.

(Gen 9, 8-15 EÜ)

Die Theologen des sechsten Jahrhunderts legen Gott in den Mund, dass er sich selbst verpflichtet, jedes Leben zu schützen. Der Regenbogen soll ihn an seine Verpflichtung erinnern.

Nie wieder!

Vielen klingeln die Ohren, wenn sie diese beiden Worte hören. Nach dem Ersten und auch nach dem Zweiten Weltkrieg propagierte man: „**Nie wieder** Krieg!“ Nach der Katastrophe der Verwüstung Jerusalems (die Theologen des sechsten Jahrhunderts erinnerten ihre Zeitgenossen an die Sintflut) legten Gott das Versprechen in den Mund: „**Nie wieder** soll eine Flut kommen und die Erde verderben.“

Die Bewahrung des Lebens ist nicht nur Gottes Aufgabe, sondern aller s. So konnte der Theologiestudent Hegel sagen: „Das Reich Gottes komme, und unsere Hände seien dabei nicht müßig im Schoß!“

Vor zwei Jahren hissten viele Gemeinden Regenbogenflaggen. Sie erinnern uns, dass der Bund mit Gott **niemanden** ausschließt, jeden achtet und respektiert.

Etwa zu der Zeit, da ich das Regenbogenbild kaufte, sah ich im Schauspielhaus Bochum „Nathan der Weise“ von Lessing. Am Ende des Schauspiels, da sich Muslime, Christen und Juden in Armen liegen, leuchtet auf der Rückwand der Bühne ein Regenbogen auf.

In Lessings Text heißt es: „Unter stummer Wiederholung allseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.
Es ist unsere Aufgabe, diese Versöhnung zu wiederholen.



Regenbogen, buntes Licht, deine Farben sind das Leben. Gott verlässt die Erde nicht, hat sein Zeichen uns gegeben.

Rot das Feuer, Glut und Flamme. Wärme und Stärke fühle ich und ich ahne das Geheimnis: Gottes Liebe trägt auch mich.

Orange die Sonne, Licht des Tages. Wachsein und sehen möchte ich und ich ahne das Geheimnis: Gottes Licht erleuchtet mich.

Gelb die Ähren auf dem Felde. Reichtum und Fülle träume ich und ich ahne das Geheimnis: Gottes Hände segnen mich.

Grün die Pflanzen – grün die Bäume. Wachsen und Werden spüre ich und ich ahne das Geheimnis: Gottes Kräfte stärken mich.

Blau das Wasser - blau der Himmel. Tiefe und Weite suche ich und ich ahne das Geheimnis: Gottes Treue leitet mich.

Indigo - ein dunkler Schatten. Fremde Gewalten fürchte ich und ich ahne das Geheimnis: Gottes Schatten schützen mich.

Violett - die große Ruhe. Still sein und schweigen möchte ich und ich ahne das Geheimnis: Guter Gott, du findest mich. (Reinhard Bäcker)

Ich wünsche Euch / Ihnen allen ein belebendes Wochenende und eine gute Woche.

Ulrich (Wojnarowicz)

18. Februar 2024